

Erfahrungsbericht: Forensische Psychiatrie für Einsteiger

(Psychiatrische Universitätsklinik Zürich, Standort Rheinau)

Als wir uns in der Schule mit dem Thema „Praktikum“ oder auch mehreren Praktika auseinandersetzen sollten, war mir klar, dass ich eine gewisse Zeit in der Schweiz verbringen möchte. Ich besprach dieses mit dem Geschäftsführer meiner Ausbildungsstelle, einem sozial-psychiatrischen Wohnheim, und konnte mit ihm eine Möglichkeit entwickeln, ohne größere zeitlichen Einbußen seitens des Betriebs, das Praktikum anzutreten.

Frau Rheinländer machte uns dann auf die Möglichkeit des Auslandspraktikum im Rahmen des EU-Projekts „Leonardo da Vinci - Mobilität“ aufmerksam, organisiert von Herrn Bey. Nach zweiter Abklärung mit Gruppenleitung, Geschäftsführer und Organisation des Praktikumsbetriebs durfte ich mich auf den Weg in die Schweiz machen.

Ich machte mich Sonntag, 01.07.2012 morgens mit dem Auto auf die Reise und nach Passieren des ersten Grenzübergangs habe ich gegen 15.00 Uhr mein Ziel erreicht: die Psychiatrische Universitätsklinik Zürich, Standort Rheinau.

Ich stieß bereits, auch wenn es deutschsprachiges Ausland ist, auf die ersten kommunikativen Schwierigkeiten an der Information, wo mein Appartementschlüssel hinterlegt sein sollte. Das „Schwiizerdütsch“ war für mich als Pfälzer doch unverständlicher als erwartet.

Am Tag darauf begann das Praktikum mit dem Kennenlernen des Bereichsleiters, der mich mit dem Leiter der Station bekannt machte. Ich wurde mit den verschiedenen Lokalisationen vertraut gemacht. Ich erhielt einen Überblick über die Station und begleitete die Mitarbeiter zu anderen Disziplinen, wie beispielsweise die Arbeitstherapie, die sich auf dem Gelände der Psychiatrie befindet.

Ich lerne während meiner ersten Woche die Patienten und deren Krankheitsbilder kennen, wie auch alltägliche Aufgaben der Mitarbeiter. Die Aufgabenbereiche, die ich als Praktikant übernehmen durfte, erstreckten sich lediglich auf Tätigkeiten innerhalb der Station.

Der geschlossene Rahmen der Maßnahmestation, in dem zwölf Patienten untergebracht waren, bot mir die Möglichkeit das Klientel zu Arztgesprächen wie auch Therapiesitzungen zu begleiten.

Während der ersten zwei Wochen durchlief ich die verschiedenen Schichten, also Früh-, Spät-, Zwischen- und Wochenenddienst. Nachtdienste seien laut Stationsleitung nicht sonderlich interessant, weshalb ich diese ausließ. So konnte ich die Patienten und deren Tätigkeiten in der Gruppe und ihrer Freizeit erfassen und mitgestalten.

Es fiel mir bei der großen Offenheit, die mir von den Mitarbeitern entgegengebracht wurde, nicht schwer mich ins Team zu integrieren. Die Übergaben, bzw. die „Rapporte“, wie sie die Schweizer nennen, machten mir schnell das interdisziplinäre, normalisierungsorientierte, von Selbstbestimmung geprägte Arbeiten transparent. Wobei dies natürlich eingeschränkt wird durch die Tatsache, dass die Forensik die Sicherheit gegenüber der Gesellschaft gewährleisten muss.

In der dritten Woche führte ich einige Aufgaben bereits in eigener Verantwortung durch, was im Einzelnen das Begleiten der Mahlzeiten, Zimmerkontrollen, administrative Handlungen, wie das Führen der Anwesenheitsliste oder das Abholen/Abliefern von Medikamenten einschloss, und natürlich meine eigens geplante didaktische Aktivität, das Billardturnier, durch.

In der letzten verbliebenen Woche hatte ich nur noch wenig Dienste, in denen ich mich primär mit der Reflexion meines Praktikums und natürlich dem standardisierten Tagesablauf beschäftigte.

Meine Heimreise trat ich gemäß den Auflagen von „Leonardo da Vinci“ am Sonntag, den 29.07.12 an, da ich am 30. Juli wieder in meinem Ausbildungsbetrieb erwartet wurde.

Resümierend lässt sich sagen, ich konnte trotz des anfänglich eingeschränkt wirkenden Aktionsradius viele Erfahrungen sammeln und einige Denkansätze davon auch in meinem Ausbildungsbetrieb etablieren.

G.K., Schüler der FS HEP 10